

Nun Reden Wir



LANDES
SENIOREN
VERTRETUNG



Demografischer Wandel fordert Umdenken

Gesundheitsversorgung im Alter

Die Mitglieder des Vorstands der Landesseniorenvertretung Nordrhein trauern. Und mit ihnen viele Menschen die mit Dr. Uta Renn über ihre Arbeit in der Seniorenpolitik verbunden waren.

Mit tiefer Bestürzung haben wir den plötzlichen Tod der Vorsitzenden, Dr. Uta Renn, hinnehmen müssen. Die LSV NRW hat zum Tod von Dr. Uta Renn eine Fülle von Beileidsbekundungen erhalten, wofür sich der Vorstand bei allen bedankt! In einer solchen Zeit tut Beistand gut!

In dieser Ausgabe der Nun Reden Wir, die wir aus gegebenem Anlass schon im Februar herausbringen, ist die Wür-

digung für Dr. Uta Renn enthalten. Im Mittelteil des Heftes finden Sie den Nachruf von Minister Armin Laschet und den des Vorstands der LSV NRW von Erinnerungsfotos eingebunden als herausnehmbarer Sonderteil gestaltet.

Die Nachrufe machen den Verlust der kompetenten und engagierten Dr. Uta Renn deutlich und die Bilder sprechen ihre eigene Sprache...

Apropos Gestaltung. Wir beginnen das neue Jahr der Nun Reden Wir in neuem Gewand. Künftig dürfen Sie sich auf 16 Seiten Nun Reden Wir freuen! Vielleicht regt Sie das neue Layout zu Lob oder Kritik an? Wie auch immer - wir freuen uns über Ihre Anregungen und natürlich über Beiträge unserer Mitglieder! Gern auch mit Fotos, denn dafür ist künftig mehr Platz vorhanden.

Das Schwerpunktthema dieser Ausgabe „Gesundheitsversorgung im Alter“ hat auch der verstorbenen Vorsitzenden immer besonders am Herzen gelegen. Auf Seite 2 vermittelt Prof. Dr. Doris Schaeffer, Professorin für Gesundheitswissenschaften an der Universität Bielefeld, Hintergrundwissen zu diesem Thema. Auf den Seiten

3 und 4 berichten die Mitglieder des Vorstands über ihre Arbeit. Auf den Seiten 5 und 6 finden Sie Interviews mit Experten zum Schwerpunktthema. Auf der Seite 11 würdigt auch die Landesstelle Pflegende Angehörige die verstorbene Vorsitzende Dr. Uta Renn. Zur Gesundheitsversorgung im Alter werden zudem wichtige Hinweise gegeben. Auf Seite 12 in der Rubrik „Kultur und Alter“ berichtet die Gladbecker Seniorenvertretung über ein generationsübergreifendes Theaterstück, das in Gladbeck viel Furore macht.

Vor allem aber sollten Sie sich, liebe Mitglieder in den Seniorenvertretungen, einen Termin dick ankreuzen: Am 29. April findet in Gladbeck die Mitgliederversammlung 2009 statt! Bis zu diesem Wiedersehen, das in diesem Jahr sicher durch die Trauer über den plötzlichen Tod von Dr. Uta Renn überschattet sein wird, wünschen wir Ihnen viele gute Ideen und viel Erfolg für deren Umsetzung in Ihrem ehrenamtlichen Engagement zum Wohle der älteren Generation.

Der Vorstand der
Landesseniorenvertretung NRW e.V.

..... Aus dem Inhalt

Hintergrund-Wissen	2
LSV aktuell	3 – 4
Interviews	5 – 6
Nachruf	7 – 10
Landestelle Pflegende Angehörige	11
Kultur und Alter	12
Seniorenvertretungen	13 – 15
Positive Stimmen	16
Impressum	16

Gesundheitsversorgung im Alter

Ausbau wohnortnaher ambulanter Pflegeangebote hat höchste Priorität

Prof. Dr. Doris Schaeffer ist Professorin für Gesundheitswissenschaften an der Universität Bielefeld. Sie ist ausgewiesene Expertin für das Thema Gesundheitsversorgung im Alter. Zum Bereich Gesundheitswissenschaften gehört auch die Gesellschaft zur Förderung der Pflegewissenschaft NEW e.V. (GEP). Die Arbeit des IPW wird von der LSV NRW durch die Teilnahme an der jährlich einmal stattfindenden Mitgliederversammlung der GEP begleitet.

Der demografische Wandel wird sich in den nächsten Jahren deutlicher bemerkbar machen – besonders im Gesundheitswesen. Damit sind zahlreiche Herausforderungen verbunden.

Zu einer der wichtigsten gehört, der *Gesundheitsförderung und Prävention* mehr Gewicht zu verleihen. Die Entwicklung hin zur langlebigen Gesellschaft hat vielen Menschen einen Gewinn an Lebensjahren, oft auch an gesunder Lebenszeit beschert – vor allem im jüngeren Alter. Im höheren Alter aber steigt die Wahrscheinlichkeit von Gesundheitseinbußen und auch der Anteil derer, die unter Funktionseinschränkungen, Krankheit und Pflegebedürftigkeit leiden. Zu versuchen, die Zeit unbeeinträchtigten Alterns auszudehnen und den Eintritt altersbedingter Krankheiten und Gesundheitsstörungen vorzubeugen oder zu verzögern, ist Ziel altersspezifischer Gesundheitsförderung und Prävention – eine Aufgabe, die auch dann Bedeutung behält, wenn sich Gesundheits- und Funktionseinschränkungen einstellen und das Leben mit „bedingter Gesundheit“ zu gestalten ist. Denn dann geht es darum, Folgen und Ausmaß beeinträchtigter Gesundheit zu begrenzen und zum Erhalt größtmöglicher Selbstständigkeit beizutragen. Eine weitere Herausforderung besteht darin, zu einer bedarfsgerechten *medizinischen Versorgung* zu gelangen.

In vielen Bereichen der medizinischen Versorgung bilden Ältere heute längst die Mehrheit an Patienten, ohne dort immer angemessene Antworten auf ihre Probleme zu erhalten. Ursächlich dafür sind die „somatische Fixierung“ (SVR 2000/2001) und die Ausrichtung auf Akuterkrankungen, die den meist chronischen Problemlagen alter Menschen nicht gerecht wird. Diese erfordern eine multiprofessionelle und integrierte Versorgung. Doch ist die Umsetzung eher schleppend und reibt sich an organisatorischen und professionellen Hürden.

Aber auch Defizite im Bereich geriatrisch-gerontologischen Wissens spielen eine bedeutsame Rolle, sei es in der Medizin oder bei anderen Gesundheitsprofessionen (ebd., BMFSFJ 2001, Landtag NRW 2005).



Prof. Dr. Doris Schaeffer

Nicht weniger wichtig sind *geeignete Rehabilitationsmaßnahmen*. Zwar wird seit geraumer Zeit versucht, die geriatrische Rehabilitation auszubauen. Doch haben viele dieser Bemühungen noch mit Finanzierungsschwierigkeiten zu kämpfen und sie behindern die Weiterentwicklung dieses Sektors. Unverzichtbar ist außerdem die *Weiterentwicklung der pflegerischen Versorgung*, denn gerade hier ist mit einem enormen Bedarfszuwachs zu rechnen. Da viele ältere Menschen schon heute im Fall von Krankheit und Pflegebedürftigkeit einen Verbleib in der vertrauten häuslichen Umgebung bevor-

zugen, hat der Ausbau *wohnortnaher ambulanter Pflegeangebote* höchste Priorität. Dabei ist zu bedenken, dass ein Großteil Pflegebedürftiger von den Angehörigen versorgt und gepflegt wird, und es auch für sie angemessener Hilfen bedarf. Doch auch im *stationären Pflegesektor* – den Heimen – stehen noch etliche Aufgaben an. Viele Menschen ziehen heute erst im hohen Lebensalter eine Heimversorgung in Erwägung – meist dann, wenn Gesundheitsprobleme um sich greifen. Damit einhergehend leben in den stationären Pflegeeinrichtungen heute vornehmlich hochaltrige, oft schwer pflegebedürftige Menschen, die sich in den Spätphasen chronischer Krankheit befinden. Dadurch sind die Verweildauern in der stationären Altenhilfe gesunken, die Anforderungen an die Pflege, aber auch die medizinische Versorgung zugleich gestiegen.

Eine Reihe der in der Pflege bestehenden Herausforderungen sind jüngst Angriffspunkt von Reformen geworden: Das gilt etwa für die Frage der Pflegequalität, aber auch die Information und Beratung bei der Organisation der Pflege: So steht aktuell die Einführung von Pflegestützpunkten an, an die sich Pflegebedürftige und ihre Familien wenden können, um Unterstützung auf dem Weg durch das Pflegesystem zu erhalten. Auch die defizitäre Pflegesituation Demenzkranker rückt zusehends ins Visier gesundheitspolitischer Reformen. Anreize wurden auch zur Verbesserung der Versorgung am Lebensende wurden Anreize gesetzt. Um zu bedarfsgerechten Versorgung im Alter zu gelangen, die den noch zu erwartenden demografischen Veränderungen Stand hält, ist eine konzertierte Aktion aller Akteure im Gesundheitswesen und ein grundsätzliches Umdenken der Gesundheitsprofessionen erforderlich.

Prof. Dr. Doris Schaeffer, Bielefeld



Mitgliederversammlung am 29. April in Gladbeck

Die Mitgliederversammlung 2009 findet am 29. April in der Mathias-Jakobs-Stadthalle in Gladbeck statt. Eine Mitteilung über diesen Termin ist den Mitgliedern bereits am 6. Januar zugesandt worden. Der Vorstand bittet die Mitglieder der LSV NRW bis zum 13. Februar 2009 um folgende Informationen auf dem der Einladung beigefügten Vordruck:

- Name des stimmberechtigten Delegierten mit vollständiger Anschrift. Der Delegierte sollte auch dann gemeldet werden, wenn er bereits im vergangenen Jahr an der Mitgliederversammlung teilgenommen hat.
- Name der Begleiterin oder des Begleiters (ohne Stimmrecht) mit vollständiger Anschrift.

- Die Anträge für die Mitgliederversammlung, die zusammen mit der Einladung im März an alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer verschickt werden.

Auf Anregung der Antragskommission aus dem vergangenen Jahr ist ein Musterantrag entwickelt worden, der als Anlage der Mitteilung vom 6. Januar beigefügt wurde. In diesem Musterantrag sind Hinweise und Fragen zu den einzelnen Positionen aufgeführt. Sie sollen dabei helfen, einen Antrag zu formulieren.

Für die Antragstellung selbst liegt ebenfalls ein Vordruck vor. Zur Erleichterung der Arbeit sollte dieser Vordruck für die Antragstellung verwendet werden.

Sowohl Musterantrag als auch Vordruck können von der Homepage der LSV NRW www.lsv-nrw.de/antraege.html heruntergeladen werden.

Entsprechend der Satzung (§ 6 – Mitgliederversammlung), hat jedes Mitglied (siehe § 4 Satzung) nur eine Stimme.

Um Missverständnisse zu vermeiden, erinnert der Vorstand daran: Neben der Delegierten oder dem Delegierten besteht die Möglichkeit, eine Begleiterin oder einen Begleiter zu entsenden. „Diese Person hat in der Mitgliederversammlung kein Stimmrecht“.

Bedingt durch die wachsende Zahl der Mitglieder kann aus organisatorischen Gründen die Teilnehmerzahl nicht weiter ausgedehnt werden.

E.S.

Seniorenbeirat Hagen kämpft um sein Fortbestehen

Der Seniorenbeirat der Stadt Hagen steht im Zuge von Sparmaßnahmen zur Disposition. Die Entscheidung darüber wird zwar erst nach der Kommunalwahl der neue Rat treffen. Trotzdem bleiben die Mitglieder des Beirates am Ball. Sie betonten in ihrer letzten Sitzung, dass in dieser Vertretung geballter Sachverstand vorhanden sei. Die Mitglieder würden aus Fachausschüssen entsandt, seien nicht, wie Rats- und Ausschussmitglieder parteipolitisch gebunden. Die Vorsitzende des Seniorenbeirates, Ruth Sauerwein, hatte die LSV NRW gebeten, an dieser Sitzung teilzunehmen.

Vom Vorstand unterstützte Eleonore Köth-Feige das Ansinnen des Hagener Seniorenbeirates: „Eine Kommune, die dabei ist, sich vom Sprachrohr des Seniorenbeirates zu verabschieden, weiß gar nicht, was sie anrichtet,“ sagte sie und überreichte allen Anwesenden in der Beiratssitzung die Broschüre der LSV NRW „Wahlprüfsteine zur Kom-



Eleonore Köth-Feige (Bild Mitte) mit der Beiratvorsitzenden Ruth Sauerwein und ihrem Stellvertreter Hans-Jürgen Klein.

WR-Foto: Theo Schmettkamp

munalwahl 2009 in Nordrhein-Westfalen“ und empfahl, diese auch der Ratsvertretung und der Verwaltung zu überreichen. Sie regte weiter an, mit Verbündeten in die Öffentlichkeit zu gehen und auf die gute generationsübergreifende Arbeit des Seniorenbeirates hinzuweisen. Für das Jahr

2009 sind in Hagen Informationsveranstaltungen geplant, so auch mit der Vertretung der LSV NRW, um das Themenspektrum des Seniorenbeirates aufzuzeigen.

Eleonore Köth-Feige
Quelle: Hagener Rundschau
vom 25. November 2008.

KDA-Tagung zeigt Lösungen für Lebensstile, Interessenlagen und Wohnbedürfnisse älterer Menschen

Mit den Worten „Altenhilfe gehört ins pralle Leben“ begrüßte der Geschäftsführer des Kuratoriums Deutsche Altershilfe (KDA), Dr. Peter Michel-Auli, die 230 Teilnehmenden der Tagung „Wie wollen wir künftig leben?“ im Bonner Wissenschaftszentrum. Bei der Veranstaltung ging es darum, neue Antworten darauf zu finden, wie sich Akteure auf die strukturellen Veränderungen einer immer älter werdenden Gesellschaft und den sich wandelnden Interessen und Wohnbedürfnissen der älteren Generationen einstellen können. „Wir brauchen in der Altenhilfe einen Perspektivwechsel“, sagte er. Die Hilfe für ältere Menschen müsse da stattfinden, wo wir alle wohnen. Es gehe darum, altersgerechte Wohn- und Betreuungsformen kleinräumig im vertrauten Wohnumfeld in den Quartieren verfügbar zu machen. Die älteren

Menschen sollten sich aber nicht nur gut versorgt fühlen, sondern sich auch als für andere wichtig erleben und selbst über ihren Lebensstil entscheiden können, führte der KDA-Geschäftsführer weiter aus. „Es geht um einen Wechsel von der Versorgung zur Mitwirkungsgesellschaft.“ Unterstützt wurden seine Aussagen durch die auf der Tagung vorgestellten Ergebnisse des im Auftrag vom Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen durchgeführten Modellprojekts „Wie wollen wir künftig leben?“ Die Analyse von Lebensstilen und die Recherchen zu Praxisbeispielen zeigen, wie die Altenhilfe künftig erfolgreich auf die demografischen und strukturellen Veränderungen unserer Gesellschaft reagieren könne. Das Spektrum reiche dabei von Wohnprojekten bis zu Quartierskonzepten,

die einen Beitrag für die Entwicklung hin zu einer altersgerechten Kommune leisten können. Die Aufgabe der Politik werde künftig darin liegen, Kommunen dahingehend zu stärken und Teilhabe zu ermöglichen, erklärte Dr. Marion Gierden-Jülich, Staatssekretärin im nordrhein-westfälischen Generationenministerium. Praxiserfahrungen zeigten: Wenn Projekte in dieser Richtung erfolgreich sein wollten, gelte es, zwei wesentliche Faktoren für die Umsetzung zu beachten: die Mitwirkung der alten und jungen Bürgerinnen und Bürger sowie die Kooperation der Akteure, erläuterte die KDA Sozialwissenschaftlerin Ursula Kremer-Preiß. Es gehe vor allem um Stärkung von Eigenverantwortung und Eigeninitiative, um Förderung sozialer Netze sowie um die Initiierung von Kooperationsbeziehungen.

Jobst Heberlein

BAGSO – Deutschlands Seniorenlobby wird 20

Die Auswirkungen des demografischen Wandels in den vergangenen Jahrzehnten umschrieb die ehemalige Familienministerin Dr. Ursula Lehr beim Festakt zum 20jährigen Bestehen der Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen (BAGSO): „Ging es vor 20 Jahren noch um die Frage, was die Gesellschaft für die älteren Menschen tun kann, so fragt die heutige Seniorenpolitik vor allem, was die Älteren für die Gesellschaft tun können“. Vier ehemalige Familienministerinnen haben an dem Festakt teilgenommen: Rita Süßmuth (1985 bis 1988), Ursula Lehr (1988 bis 1991), Hannelore Rönsch, die erste Seniorenministerin (1991 bis 1994) und Claudia Crawford, früher Claudia Nolte (1994 bis 1998). Auch die am-

tierende Vorsitzende des Familienausschusses des Deutschen Bundestages, Kerstin Griese sowie der Parlamentarische Staatssekretär Dr. Hermann Kues nahmen an dem Festakt teil.

Vom Vorstand der LSV NRW nahm Eleonore Köth-Feige teil.

Als eine der wichtigsten Leistungen in den vergangenen 20 Jahren sah der BAGSO-Vorsitzende, Walter Link, die Veränderung des Altersbildes in unserer Gesellschaft. Das Motto des 9. Deutschen Seniorentages, der im Juni 2009 in Leipzig stattfindet, lautet deshalb „Alter leben – Verantwortung übernehmen“.

In einem Grußwort forderte die amtierende Bundesseniorenministerin Ursula von der Leyen auf: „Lassen Sie uns gemeinsam an einer Gesellschaft arbeiten, in der es Freude macht alt zu werden.“

Eleonore Köth-Feige

Seminar in Hattingen vom 2. bis 6. März 2009

Aktuelle Themen und Methoden für Seniorenvertretungen werden eine Woche lang in Hattingen im DGB Tagungszentrum (Am Homberg 44-50, 45529 Hattingen) vermittelt. Die Anmeldung erfolgt beim Tagungszentrum. Eine Einladung an die Mitglieder der LSV NRW erfolgt zeitnah!

In dem Seminar geht es unter anderem um das neue Wohn- und Teilhabegesetz in NRW. Das Entlassmanagement wird ein weiteres Thema sein. Am dritten Tag ist „Wohnen im Alter“ ein Schwerpunktthema. Vermittelt werden den Teilnehmerinnen und Teilnehmern auch Methoden für die Arbeit vor Ort. Zum Bereich Sicherheit wird eine Studie über die Globalisierung aus polizeilicher Sicht vorgestellt.

Elke Seul



Maßnahmen für die Gesundheitsversorgung müssen auf kleinräumiger Ebene besser vernetzt werden

Dr. Marion Menke ist Leiterin der Abteilung für „Gesundheitliche und pflegerische Versorgungsforschung“ bei der Forschungsgesellschaft für Gerontologie e.V. am Institut für Gerontologie an der Technischen Universität Dortmund. Die Redaktion von Nun Reden Wir fragte sie nach ihrer Meinung aus der Sicht der Wissenschaftlerin, wo es besondere Probleme bei der Gesundheitsversorgung im Alter gibt und was sowohl von Seiten der Politik aber auch aus gesellschaftspolitischer Sicht geändert werden müsste.

? Wird die zurzeit mögliche gesundheitliche Versorgung im Alter den Anforderungen gerecht?

Dr. Menke:

Derzeit gibt es eine Reihe an Innovationen mit dem Ziel, die gesundheitliche Versorgung älterer Menschen zu verbessern. Jedoch mangelt es an einer grundsätzlichen Verankerung der gerontologischen/geriatriischen Perspektive im gesundheitlichen Versorgungssystem, obwohl immer mehr Menschen immer älter werden.

? Was gehört Ihrer Meinung nach zu einer guten gesundheitlichen Versorgung? Welchen Bedarf haben ältere Menschen?

Dr. Menke:

Eine gute Versorgung ist dann gewährleistet, wenn sie nicht nur auf die Heilung von Krankheiten ausgerichtet ist, sondern auf das Vermeiden von weiterer Destabilisierung und den bestmöglichen Erhalt der Alltagskompetenz, der Selbstständigkeit und der Mitbestimmung. „Den“ Bedarf als solchen gibt es nicht, eine gute Versorgung sollte daher einerseits den Einzelnen und sein Umfeld in den Blick nehmen, andererseits aber auch auf struktureller Ebene dafür sorgen

können, dass die an der Versorgung Beteiligten miteinander vernetzt sind und Unterstützung dem Bedarf entsprechend koordiniert werden kann.



Dr. Marion Menke

? Wo sehen Sie besondere Probleme?

Dr. Menke:

Insbesondere ältere Menschen mit chronisch-degenerativen Erkrankungen oder mit Mehrfacherkrankungen sowie ältere Menschen mit Demenzerkrankungen, mit Behinderungen, mit Migrationshintergrund und Ältere aus sozial schwächeren Schichten werden nicht immer angemessen versorgt. Probleme sehe ich auch in der fehlenden Bedeutung von Gesundheitsförderung, Prävention und Rehabilitation, in der mangelnden Kommunikation und Vernetzung verschiedener Versorgungsbereiche und Berufsgruppen, der fehlenden Qualifizierung des Personals im Hinblick auf das Altern und die geriatriische Perspektive.

? Was müsste von Seiten der Politik verbessert werden?

Dr. Menke:

Maßnahmen für die gesundheitliche Versorgung und für pflegebedürftige

Menschen müssen künftig auf kleinräumiger Ebene besser vernetzt werden. Nur so können zum Beispiel Anschlussbehandlungen nach einem Krankenhausaufenthalt durch Leistungen im ambulanten Bereich koordiniert werden oder der Einzug in ein Pflegeheim gegebenenfalls vermieden werden.

? Wie wirken sich die Veränderungen im Gesundheitswesen seit 1. Januar 2009 auf die gesundheitliche Versorgung für ältere Menschen aus?

Dr. Menke:

Beispielsweise lohnt es sich, die Ermäßigungen der eigenen Krankenkasse zu erfragen, wenn das Hausarztmodell eingehalten wird. Mit der Pflegereform sind zum Beispiel die Pflegesätze angehoben worden, es besteht ein gesetzlicher Anspruch auf Pflegeberatung und die meisten Bundesländer wollen Pflegestützpunkte einrichten.

? Was müssen ältere Menschen für eine gute gesundheitliche Versorgung im Alter selbst tun?

Dr. Menke:

Sich informieren, Beratung suchen, Vorsorge in Anspruch nehmen, soweit möglich die eigene Gesundheit zum Beispiel durch Bewegung und gute Ernährung fördern.

? Können Ältere überhaupt etwas selbst für diesen Bereich tun?

Dr. Menke:

Ehrenamtliche Helfer/innen, bürgerschaftliches Engagement und Nachbarschaftshilfe sind auch im Gesundheitsbereich gefragt. Ältere können andere unterstützen, um zum Beispiel durch Besuche im Pflegeheim zu helfen.

Das Gespräch führte Elke Seul

Der Hausarzt wird in der Diagnostik und Therapie immer der erste Ansprechpartner sein

Dr. med. Klaus Reinhardt ist Vizepräsident der Ärztekammer Westfalen-Lippe und niedergelassener Allgemeinmediziner. Wir sprachen mit ihm über das Zertifikat „Hausärztliche Geriatrie“ und welche Rolle dem Hausarzt in der Behandlung Älterer zukommt,

? Die Versorgung von alten multimorbiden Patienten gehört zum Alltag einer allgemeinmedizinischen Praxis. Warum wurde jetzt bei der ÄKWL ein spezielles Fortbildungszertifikat „Hausärztliche Geriatrie“ eingeführt?

Dr. Reinhardt:

Selbstverständlich hat die überwiegende Zahl der Hausärzte einen großen Erfahrungsschatz, der sie befähigt, alte Patientinnen und Patienten zu behandeln. Hausärzte, die schon längere Zeit niedergelassen sind, haben umfangreiche und vielschichtige geriatrische Kenntnisse und Erfahrungen und somit eine hohe Kompetenz im Bereich der Geriatrie. Mit dem Zertifikat „Hausärztliche Geriatrie“ haben die Allgemeinmediziner nun eine gute Möglichkeit, ihr Wissen im Bereich Geriatrie zu vervollständigen, ohne gleich die viel umfangreichere Zusatzbezeichnung Geriatrie zu erwerben. Den meisten Hausärzten ist es aufgrund der nachzuweisenden 18monatigen Weiterbildungszeit kaum möglich, neben ihrer Praxistätigkeit die im Rahmen der Weiterbildungsordnung geregelte Zusatz-Weiterbildung „Geriatrie“ zu erwerben. Mit dem 60stündigen Curriculum soll der Hausarzt in vertretbarem Maße die Möglichkeit haben, sich im Bereich der geriatrischen Versorgung weiterzuqualifizieren. Die bisherigen Veranstaltungen waren innerhalb kürzester Zeit ausgebucht, was die hohe Akzeptanz belegt.

? Welche Inhalte werden in diesem Zertifikat vermittelt?

Dr. Reinhardt:

In einem modularen Konzept werden in 20 Stunden „präventive und rehabilitative Geriatrie“ sowie in einem

Patienten zwischen 60 und 80 Jahren und für die Hochbetagten über 90 Jahre. Er kennt wie kein anderer das soziale Umfeld, die Leistungsfähigkeit, aber auch die Sorgen und Nöte seiner Patientenfamilien.



Dr. med. Klaus Reinhardt, Vizepräsident der Ärztekammer Westfalen-Lippe, niedergelassener Allgemeinmediziner.

40stündigen Teil „Spezifische Probleme in der geriatrischen Medizin“ vermittelt. Zu den Grundlagen gehören die Physiologie des Alterns, Versorgungsmöglichkeiten und –einrichtungen, integrierte Versorgungsangebote sowie rechtliche Betreuungs- und Vorsorgemöglichkeiten. Bei den spezifischen Problemen werden geriatrische Symptome, die geriatrische Therapie wichtiger Krankheitsbilder, Pharmakotherapie im Alter, aber auch ethische Aspekte ärztlichen Handelns angesprochen.

? Welche Rolle nimmt der Hausarzt in der Versorgung alter Menschen in unserem Gesundheitswesen ein?

Dr. Reinhardt:

Der Hausarzt wird in der Diagnostik und Therapie immer der erste Ansprechpartner sein, so auch für die

? Reicht es, dass nur der Arzt für die Behandlung alter Patienten qualifiziert ist oder sollten auch die Arzthelferinnen mit einbezogen werden?

Dr. Reinhardt:

Neben den Ärzten kommt auch den Medizinischen Fachangestellten beziehungsweise Arzthelferinnen und den Pflegekräften eine Schlüsselstellung bei der Versorgung alter Menschen zu. Daher wird in Westfalen-Lippe auch das 60-Stunden-Curriculum der Bundesärztekammer „Ambulante Versorgung älterer Menschen“ angeboten. Diese Zusatzqualifikation soll die Arzthelferin in die Lage versetzen, den Arzt bei der Motivation, Beratung und Beobachtung der Patienten, der Beratung von Angehörigen, bei Hausbesuchen, beim Wundmanagement und der Koordination und Organisation qualifiziert unterstützen.



*Dr. Uta Renn,
eine Frau
mit vielen Facetten!*



Nachruf

Dr. Uta Renn
08.06.1936 – 17.12.2008

Vorsitzende der Landesseniorenvertretung NRW e.V.
Mitglied der Seniorenvertretung der Stadt Köln
Trägerin des Bundesverdienstkreuzes am Bande



Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Kolleginnen und Kollegen!

Die Landesseniorenvertretung NRW trauert um Frau Dr. Uta Renn.

Wir verlieren mit ihr eine Vorsitzende voller Tatkraft, die es verstand, Kontakte zu knüpfen, divergierende Meinungen und Persönlichkeiten zu einem gemeinsamen Ziel zusammenzuführen, Anstöße zu geben und zu ermutigen, selbstständig das Beschlossene umzusetzen. Offen und gradlinig und von gewinnender Herzlichkeit begegnete sie uns allen.

Nach einem Studium der Erziehungs- und Sozialwissenschaften und 10 Jahren wissenschaftlicher Arbeit im Fachbereich Soziologie der Gesamthochschule Essen war Frau Dr. Renn seit 1985 in der Seniorenarbeit tätig. Zehn Jahre als Leiterin von Altenpflegeheimen und nach ihrer Berentung seit 1996 in der Seniorenvertretung der Stadt Köln, wo sie auch

lange Zeit stellvertretende Sprecherin war. Hier war sie Mitglied der kommunalen Pflegekonferenz, der psychosozialen Arbeitsgemeinschaft, im Redaktionsbeirat der Seniorenzeitschrift „KölnerLeben“ sowie sachkundige Einwohnerin im Ausschuss Soziales und Senioren.

Seit 2001 war sie Mitglied im Vorstand der Landesseniorenvertretung NRW und seit 2004 deren Vorsitzende. In Zusammenarbeit mit der Landesregierung setzte sie sich vehement für die Seniorinnen und Senioren ein. Sie war Mitglied im Landespflegeausschuss, arbeitete mit in der Fachkommission der Bundesarbeitsgemeinschaft der Seniorenorganisationen (BAGSO) sowie in der Bundesinteressenvertretung der Altenheimbewohner e.V. (BIVA). Zuletzt übernahm sie die Aufgabe der Vertretung der Seniorinnen und Senioren als stellvertretendes Mitglied im Rundfunkrat des WDR. Daneben setzte sie sich ein für die Bildung von Seniorenvertretungen in den Städten und Gemeinden und für die Unterstützung und Weiterbildung der kommunalen Seniorenvertreter durch Tagungen, Seminare und durch Netzwerkbildung untereinander.

Unser tiefes Mitgefühl gilt ihrem Lebenspartner und ihrer Familie.

Mit freundlichen Grüßen
Landesseniorenvertretung NRW e. V.

Egon Backes

Stellvertretender Vorsitzender

Gaby Schnell

Stellvertretende Vorsitzende

Ministerium für Generationen, Familie,
Frauen und Integration
des Landes Nordrhein-Westfalen



Der Minister

Plötzlich und unerwartet ist am 17. Dezember 2008 die Vorsitzende der Landesseniorenvertretung Nordrhein-Westfalen e.V., Frau Dr. Uta Renn, im Alter von 72 Jahren gestorben.

Mit Frau Dr. Uta Renn verlieren wir eine engagierte Persönlichkeit, die sich über viele Jahre hinweg für die älteren Menschen in Nordrhein-Westfalen eingesetzt hat.

In Nordrhein-Westfalen und über die Landesgrenzen hinaus ist Frau Dr. Uta Renn den Menschen als engagierte und tatkräftige Frau bekannt, die sich vor allen Dingen für die gesundheitlichen Belange älterer Menschen und hier vorrangig älterer psychisch kranker Menschen und ihre Berücksichtigung in der Pflegeplanung eingesetzt hat. Sie hat sich als sachkundige Einwohnerin, als Seniorenvertreterin in der Stadt Köln, als Mitglied in der Bundesarbeitsgemeinschaft der Seniorenorganisationen (BAGSO) und als langjährige Beisitzerin in der Landesseniorenvertretung Nordrhein-Westfalen e.V. engagiert. Seit 2004 vertrat Frau Dr. Renn als Vorsitzende die Interessen der Landesseniorenvertretung e.V.

Frau Dr. Renn wird sich uns allen durch ihre unermüdliche Schaffenskraft einprägen. Den Interessen älterer Menschen in Nordrhein-Westfalen widmete sie ihre ganze Energie; oft zu Lasten ihres Privatlebens. Sie wollte festgefahrene Verhaltensweisen verändern, wollte den älteren Menschen eine Stimme und ein Mitwirkungsrecht verschaffen. Partizipation betrachtete sie als nachhaltige gesellschaftliche Herausforderung und wollte nicht nur mitreden, sondern auch mit gestalten. Sie vertrat nicht nur die Interessen der Landesseniorenvertretung in diesem Land, sondern engagierte sich als Expertin in der Fachwelt bei Veranstaltungen oder in Fachzeitschriften. Neben den organisatorischen und inhaltlichen Aufgaben war Frau Dr. Renn stets eine wichtige Verbindungs- und Kontaktperson zu Ansprechpartnern der Seniorenarbeit auf kommunaler und Landesebene.

2008 zeichnete sie Bundespräsident Dr. Horst Köhler für ihre vielfältigen Verdienste in der ehrenamtlichen Arbeit mit dem Verdienstkreuz des Verdienstordens am Bande der Bundesrepublik Deutschland aus.

Ihre menschliche Wärme und ihr Engagement schienen unerschöpflich. Ihr plötzliches Ableben reißt eine große Lücke in der seniorenpolitischen Arbeit. Die Vertreterinnen und Vertreter der Verbände der Freien und Öffentlichen Wohlfahrtspflege und des Ministeriums für Generationen, Familie, Frauen und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen verlieren eine verlässliche, geradlinige und starke Persönlichkeit.

Mit Anerkennung für eine tatkräftige und engagierte Frau, mit Hochachtung für ihr reiches Lebenswerk, denken wir an Dr. Uta Renn.

Düsseldorf, im Dezember 2008

Armin Laschet
Minister für Generationen, Familie, Frauen und Integration
des Landes Nordrhein-Westfalen





Landesstelle Pflegende Angehörige bei Ministerpräsident Jürgen Rüttgers

Viermal im Jahr lädt Jürgen Rüttgers ausgewiesene Praktiker aus dem Land zu einem sogenannten „Stadtgespräch“ ein. Das Thema beim letzten Gespräch im Dezember 2008 war die Situation von älteren und pflegebedürftigen Menschen. Neben sechs weiteren Fachleuten war auch Silke Niewohner eingeladen und hatte in dem zweistündigen Gespräch die Möglichkeit, auf einige wichtige Themen hinzuweisen. Neben den Entwicklungen in der stationären Altenpflege und der Hospizarbeit wurde schwerpunktmäßig über die ambulante Versorgung diskutiert. Unter anderem berichtete Silke Niewohner über die Angebote der Landesseniorenvertretung, der Landesstelle und besonders die schwierige Versorgungssituation im ländlichen Bereich.



von li.: Gesundheitsminister K.-J. Laumann, H. Wallraffen-Dreisow, S. Niewohner, Ministerpräsident J. Rüttgers, B. Birkelfeld, K. Alfing, U. Beerwerth, H. Kneppel, E. Drückes

„Wegweiser Pflege“

Die Gesundheitsversorgung von älteren Menschen steht in diesem Jahr im Mittelpunkt der Aktivitäten der Landesseniorenvertretung. Besonders Pflegebedürftige und ihre Angehörigen brauchen ein hohes Maß an Unterstützung. Es ist schwer, im Dschungel von Paragraphen, Anbietern und Entlastungsmöglichkeiten die richtigen Angebote zu finden. Eine wichtige Hilfe sind hier die Pflegeberatungsstellen und zukünftig die Pflegestützpunkte. Zusätzlich können Seniorenvertretungen in ihren vielfach angebotenen „Sprechstunden“ eine Wegweiserfunktion einnehmen. Der **„Wegweiser Pflege“** wird – hoffentlich – eine Erleichterung für diese Aufgabe sein! Dieser Ordner bietet Informationen und eine Anleitung, wie Unterstützungsangebote für Pflegende Angehörige ermittelt werden können. Es ist gut zu wissen, welche Angebote in der eigenen Stadt bestehen und an wen Pflegende Angehörige weitervermittelt werden können. Hilfreich ist an dieser Stelle eine gute Zusammenarbeit mit den Pflegeberatungsstellen. Es ist in jedem Fall sinnvoll, sich zu vernetzen und gemeinsame Aktionen zu starten.

Der **„Wegweiser Pflege“** soll in Form eines Ordners allen Seniorenvertretungen, die an einer einführenden Schulung teilgenommen haben, zur Verfügung gestellt werden. Für jeden Regierungsbezirk soll im Zeitraum zwischen Ende März und Ende April jeweils ein Seminar dazu stattfinden. Sobald die Termine abgestimmt sind, folgen wie gewohnt die schriftlichen Einladungen.

Eine leidenschaftliche Kämpferin für die Rechte älterer und vor allem pflegebedürftiger Menschen ist verstorben

Leider mussten wir uns noch im letzten Jahr für immer von Frau Dr. Uta Renn verabschieden.

Sie war als Vorsitzende der Landesseniorenvertretung NRW e.V. unsere direkte Ansprechpartnerin und gemeinsam mit Eleonore Köth-Feige unsere beständige Verbindung zum Vorstand. In regelmäßiger Absprache haben wir zusammen die Arbeit der Landesstelle weiterentwickelt. Besonders wertvoll waren in diesem Zusammenhang Impulse aus ihrer vielfältigen Gremienarbeit. Das Thema Pflege in all seinen Facetten lag Frau Dr. Renn sehr am Herzen.

Mit Frau Dr. Uta Renn verlieren die Landesstelle Pflegende Angehörige sowie die Seniorenpolitik nicht nur eine gewichtige Stimme, sondern auch eine Mahnerin für die Rechte der älteren und vor allem der pflegebedürftigen Menschen und deren Angehörigen.

Im alltäglichen Miteinander haben wir Frau Dr. Renn voller Energie und mit vielen Ideen erlebt. Wir sind dankbar für die gemeinsame Zeit und besonders für ihr stetes Vertrauen in uns und unsere Arbeit. Wir werden sie nicht vergessen!

Silke Niewohner Antje Brandt
Landesstelle
Pflegende Angehörige NRW

Generationsübergreifende Theatergruppe kreiert eigenes Theaterstück

Bühnenatmosphäre zieht alle in ihren Bann

**Der alltägliche Wahnsinn oder
trautes Heim (aus dem Leim)**

Seit April 2008 haben Mitglieder des Gladbecker Seniorenbeirates wöchentlich gemeinsam mit Mitgliedern des Gladbecker Jugendrates geprobt um ein gemeinsames Theaterstück auf die Bühne zu bringen. Die Proben konnten dank der guten Zusammenarbeit mit dem Heisenberg-Gymnasium in dessen Forum stattfinden. Zunächst war noch nicht ganz klar, was letztlich auf die Bühne gebracht werden sollte. In den ersten Proben haben die Mitglieder der generationsübergreifenden Theatergruppe erst einmal mit theaterpädagogischen Methoden gelernt den Raum auf der Bühne wie selbstverständlich zu nutzen und mit Stimme, Mimik und Gestik zu arbeiten. In der Zwischenzeit hat die Gruppe über viele Improvisationsübungen ein eigenes Theaterstück kreiert.

Mit Unterstützung des Theaterpädagogen Guido Bösherz wurden Alltagssituationen, die die Laienschau-spielerinnen und -schauspieler gerne darstellen wollten, in Szene gesetzt. Dargestellt wurden ganz unterschiedliche Alltagssituationen. Leitthema war die Familie, Streit unter Geschwis-

tern oder zwischen Eltern und Kindern oder Stress mit Nachbarinnen. Es ging um kleine und große Sorgen, die viele Gladbecker Familien haben könnten. Gespiegelt wurde dem Zuschauer und der Zuschauerin Alltägliches oftmals in sehr pointierter Darstellung.



Mit Begeisterung entwickelten Alt und Jung in Gladbeck ein Theaterprojekt.

Die Gruppe hatte zwar einen roten Faden für das Theaterstück entwickelt, dieses lebte aber insgesamt von der Improvisation. Nicht jeder Satz wurde auswendig gelernt, sondern die

Handlungen waren klar und letztlich konnten von Probe zu Probe oder wie bei der Aufführung geschehen ist immer wieder spontan etwas Neues hinzukommen, was der Schauspiellaune der Schauspielerinnen und Schauspieler entsprach. Das tollste Ergebnis war, dass dieses Projekt es geschafft hat, zwei Generationen wie selbstverständlich auf der Bühne miteinander spielen zu lassen.

Dem Engagement des Seniorenbeirates und des Jugendrates ist es zu verdanken, dass dieses Stück beispielhaft für mögliche Projekte zwischen den Generationen sein kann. Natürlich hat dieses Projekt nicht nur viel Zeit gekostet, sondern für die Realisierung musste ein Sponsor gefunden werden. Dank des Engagements der RWW – Rheinisch-Westfälische-Wasserwerksgesellschaft mbH, die dieses Projekt großzügig gesponsert hat, war es möglich, über einen so langen Zeitraum so intensiv zu proben.

Die Aufführung war ein voller Erfolg. Bürgermeister Ulrich Roland war hellauf begeistert von diesem Generationstheater. Er hat angeregt dieses noch ein weiteres Mal auf die Bühne zu bringen.

Rolf Kauls
Bettina Weist

Fachtagung: Künstlerische Arbeit in Altenhilfe und Pflege

Nicht nur medizinische Versorgung und Gesundheitspflege können einen Beitrag zur Bewältigung der sich wandelnden Anforderungen durch die älter werdende Gesellschaft leisten. Auch Kunst und Kultur haben das Potenzial, die Lebensqualität, das emotionale, psychische und physische Wohlbefinden von Menschen zu verbessern, die gesundheitlich stark eingeschränkt oder nicht mehr mobil sind. Der Austausch von Akteuren und

Experten aus Altenhilfe und Pflege mit Künstlern und Kulturpädagogen soll neue Wege aufzeigen. Der renommierte amerikanische Wissenschaftler Dr. Gene D. Cohen, Leiter des Center on Health, Aging and Humanities der George Washington University hat in einer Langzeitstudie die Auswirkungen von Kreativität und Kulturteilhabe auf Gesundheit und Wohlbefinden im Alter untersucht. Wie Kulturarbeit Teil von Aus- und Fortbildung von Pflegepersonal werden kann, zeigt das in Irland entwickelte „Arts in Care“-Programm. Die britische Expertin für Erin-

nerungsarbeit Pam Schweitzer berichtet über ihre künstlerische Arbeit mit demenziell Erkrankten. In vier Foren geben Beispiele aus den Bereichen Bildende Kunst, Theater und Musik Anregungen für die praktische Arbeit.

Termin: Montag, 27. April 2009, 10 bis 18 Uhr; **Ort:** Maternushaus, Tagungszentrum des Erzbistums Köln, Kardinal-Frings-Str. 1-3, 50668 Köln; **Anmeldung:** Institut für Bildung und Kultur e.V., Kim de Groote; **Telefon:** +49 2191 794 296; **E-Mail:** de-groote@ibk-kultur.de www.ibk-kubla.de



Bürger ab 50 wurden nach Wünschen für Leben und Wohnen im Alter befragt **Die Integration von Migranten nicht aus dem Auge verlieren**

Remscheid

Zum zweiten Mal seit 1999 ist 2004 der Seniorenbeirat in Remscheid in Urwahl gewählt worden.

Die Wahlbeteiligung lag bei 45,15 Prozent der Wahlberechtigten. Die Zahl der Seniorenbeiratsmitglieder ist auf 13 begrenzt. In der laufenden Wahlperiode wurde zusammen mit einer Remscheider Tageszeitung ein Seniorenkompass erstellt. In diesem Kompass sind alle seniorenrelevanten Informationen zusammengetragen und in einer Auflage von 5.000 Exemplaren breit gestreut.

Der Seniorenbeirat konnte sich erfolgreich in den Themenbereichen Heimstandorte und Heimträger einbringen. Im Herbst 2006 wurde auf Veranlassung des Seniorenbeirates eine repräsentative Befragung der Remscheider Bürger ab 50 Jahren unter dem Titel „Wünsche für ein Leben und Wohnen im Alter“ durchgeführt. Die Rücklaufquote betrug 40 Prozent. Diese sehr

gute Beteiligung brachte wichtige Informationen für Politik und Verwaltung. Daraus ging die „Remscheider Senioren-Agenda“ hervor. Als Konsequenz wurde ein „Runder Tisch 50+“ eingerichtet und folgende Arbeitsgruppen gebildet:

- **AG Ehrenamt**
aus ihr ist die „Brücke“, eine Ehrenamtsbörse hervorgegangen.
- **AG Information und Vernetzung**
Seniorentreffs werden zu Informationsstellen entwickelt.
- **AG Wohnen und Mobilität**
- **AG Dialog der Generationen**

Alle Gremien tagen regelmäßig. Es sind auch erste Ergebnisse erzielt worden. Der Seniorenbeirat setzte sich mit Erfolg für die Ausgestaltung der „Wochen der älteren Generationen“ ein. Dieses Angebot an die Remscheider Senioren besteht seit über 30 Jahren und erhält immer wieder neben bewährten Programmpunkten wie die Fahrt ins Blaue, Skatturnier und Kegeln neue Impulse. Im Jahre 2008 hat sich der Seniorenbeirat mit dem

Thema „Senioren mit Migrationshintergrund“ befasst. Im Oktober 2008 führte der Seniorenbeirat eine Sitzung im Gebäude der Diyanet-Moschee in Remscheid durch. In einer lebhaften Diskussion wurde deutlich, dass im Bereich der Zuwanderer erhebliche Anforderungen an die Kommunalpolitik gestellt werden. Ein großer Teil – auch der türkischen Zuwanderer – wird den Lebensabend in Deutschland verbringen. Die gleichen Probleme und Vorstellungen ergaben sich bei einer Veranstaltung im Januar 2009 mit rund 40 türkischen Frauen. Aus diesen beiden Treffen entwickelte sich die Überlegung, eine gemeinsame Tagesfahrt oder gemeinsame örtliche Veranstaltungen durchzuführen.

Es wird angestrebt, Migrantenfamilien einzubinden. „Wir hoffen, dass sich diese Ideen in die Tat umsetzen lassen. Die Integration von Migranten wollen wir nicht aus dem Auge verlieren.“

Georg Gregull, Vorsitzender des Seniorenbeirates Remscheid



Die Mitglieder des Seniorenbeirates von Remscheid

Minden

Kommunale Seniorenbeiräte besuchten Geriatrische Abteilung

Vertreterinnen und Vertreter der insgesamt sieben kommunalen Seniorenbeiräte im Kreis Minden-Lübbecke trafen sich im Johannes Wesling Klinikum in Minden, um insbesondere einen Einblick in die geriatrische Abteilung – Abteilung für Altersheilkunde – zu erhalten.

Ziel der geriatrischen Behandlung sei „der Erhalt der Selbsthilfefähigkeit mit der Rückkehr in den häuslichen Bereich“, erläuterte Prof. Lakomek, Chefarzt der Kliniken für Rheumatologie und Geriatrie. Vorwiegend würden in der Geriatrie Schlaganfall-, Parkinson- und Demenzpatienten betreut. Die Behandlung älterer Menschen sei besonders durch eine multiprofessionelle Teamversorgung gekennzeichnet. Neben ärztlicher Behandlung und Krankenpflege kommen, so Prof. Dr. Lakomek, oftmals auch die Physiotherapie, Logopädie, Ergotherapie oder physikalische Therapie zum Einsatz. Auch Psychologen und der Sozial-

dienst gehörten zum Behandlungskonzept der Geriatrie. Beeindruckt waren die Seniorenvertreter nach dem ausführlichen Rundgang, an dem auch Prof. Dr. Röther, Chefarzt der Kliniken für Neurologie und Dr. Schmidt, medizinischer Vorstand der Mühlenkreiskliniken (AöR) teilnahmen, von den „hervorragend ausgestatteten Räumen der Ergotherapie, unter anderem mit einer höher verstellbaren Küchenzeile und zahlreichen weiteren Hilfsmitteln für bewegungseingeschränkte Menschen.

Als Gast hatte an der Führung auch Claus Lemcke von der Anna Luise Stiftung in Minden teilgenommen, der sich gemeinsam mit weiteren Akteuren im Rahmen einer Fachabteilung für Altersheilkunde im neuen Mindener Klinikum engagiert hatte. Dieter Pohl, Sprecher der kommunalen Seniorenbeiräte im Kreis Minden-Lübbecke fasste zusammen: Die Führung habe gezeigt, dass das Mindener Klinikum mit seiner geriatrischen Abteilung für die wachsende Anzahl älterer Menschen gerüstet sei.

Elke Seul / Quelle: Pressemitteilung der Mühlenkreiskliniken (AöR).



Beeindruckt waren die Vertreter und Vertreterinnen der sieben kommunalen Seniorenbeiräte aus dem Kreis Minden-Lübbecke über die Ausstattung der geriatrischen Abteilung am Mindener Klinikum.

Willich

Seniorenbeirat erhielt Gruppenauskunft von Adressdaten älterer Mitbürger

Der Seniorenbeirat der Stadt Willich will mittels aktivierender Befragung ältere Mitbürger zur Mitwirkung bei Besuchsdiensten, gegenseitigen Hilfeleistungen, Nachbarschaftstreffen, Mitarbeit im Seniorenbeirat und ähnliche Aktivitäten anregen. Hierzu werden Adressdaten von Senioren aus der Einwohnermeldebehörde benötigt.

Entsprechende Anfragen und Anträge seien bisher mit Hinweis auf das Datenschutzgesetz abgelehnt worden ohne eine schlüssige Begründung anzugeben.

Auf Betreiben des Seniorenbeirats sei mit einer Rückfrage durch die Verwaltung bei der Datenschutzbeauftragten des Landes Folgendes festgestellt worden:

„Bei der durch den Seniorenbeirat gewünschten Übermittlung von Einwohnermeldeedaten handelt es sich um eine sogenannte Gruppenauskunft nach § 34 Abs.3 Melde-Gesetz (MeldG). Hierbei werden die Meldedaten einer Vielzahl vorher nicht namentlich benannter Einwohner auf Grund der Zugehörigkeit zu einer Gruppe, zum Beispiel Über-Sechzigjährige, an den Antragsteller der Gruppenauskunft übermittelt. Nach § 34 Abs.3 MeldG darf die Übermittlung einer solchen Gruppenauskunft nur vorgenommen werden, wenn ein öffentliches Interesse an ihrer Übermittlung besteht.

Die Bejahung eines solchen öffentlichen Interesses hängt von der Abwägung der einzelnen widerstreitenden Interessen im jeweiligen Einzelfall ab. Im vorliegenden Fall besteht nach Ansicht der Landesbeauftragten für



Datenschutz und Informationsfreiheit ein öffentliches Interesse an der vom Seniorenbeirat gewünschten Gruppenauskunft.

Der Seniorenbeirat vertrete die Ziele, den älteren Einwohnern der Stadt Willich im Stadtrat eine Stimme mit Gewicht zu verleihen und ihnen durch das Anbieten von Netzwerken und Kursangeboten Selbsthilfemöglichkeiten an die Hand zu geben.

Das mögliche Interesse der betroffenen Einwohner an der Geheimhaltung ihrer Meldedaten ist daher nicht höher einzustufen als das Interesse des Seniorenbeirates an der Gruppenauskunft.“

Jetzt sei der Seniorenbeirat in der Lage auch in Zusammenarbeit mit der Seniorenstelle viel mehr Senioren gezielt anzusprechen, Probleme zu erfahren, Hilfen zu organisieren, Bedürfnisse zu artikulieren und mit Politik und Verwaltung Lösungen zu erarbeiten.

Rolf Born / Vorsitzender
Seniorenbeirat, Stadt Willich

Porta Westfalica

Zeitzeugen berichten Gesamtchülern von Gräueln der Nazizeit

Ganz still wird es im Publikum. Ganz nah ist das Grauen gekommen, als Marianne Domke Zehntklässlern der Gesamtschule in der prämierten Zeitzeugen-Reihe des Seniorenbeirates Porta von den schrecklichen Ereignissen während der Nazi-Zeit und des Zweiten Weltkrieges erzählt, die sich auch in Porta abgespielt haben. Zur Vorbereitung waren die Gesamtchüler in der KZ-Gedenkstätte Bergen-Belsen bei Celle und sie hatten viele Fragen...

Die 84jährige Maria Dragon hat in den 1940er Jahren nicht weit von Auschwitz gewohnt. „In der Nacht habe ich manchmal etwas gerochen“, berichtet sie und meint den Rauch aus den Krematorien der Todesfabrik. „Wir haben es geahnt“, sagt sie. „Aber keiner hat etwas gesagt. Aus Angst.“ Die Seniorinnen und Senioren berichteten aus eigenem Erleben, von Zwangsarbeitern, die sie gesehen hatten, von Bombenangriffen, die sie erlebt hatten: Sie erinnerten sich auch an Menschen, die Juden im Keller versteckt und mit dem Motorrad zu anderen Stellen gefahren haben. „Die Angst kann man nicht beschreiben.“

Minden

Lupen an den Regalen helfen Preise besser erkennen

Ein Gedankenaustausch mit Bürgermeister Michael Buhre hat im Mittelpunkt der ersten Sitzung des Seniorenbeirates in diesem Jahr gestanden. Viele Alltagsorgen älterer Menschen wurden besprochen: Vorrangig ging es um die Versorgung mit Lebensmitteln in der Innenstadt. Kritisiert wurde auch die mangelnde Sauberkeit der öffentlichen Straßen und Gehwege und die oft nicht ausreichende Räumung bei Schneefall.

Der Bürgermeister versprach, diese Klagen im Innenstadtforum anzusprechen.

Gemeinsam mit der LSV NRW hatte der Seniorenbeirat die Supermärkte in der Stadt Minden überprüft. Die Kriterien waren, ob dort die Möglichkeit bestehe, dass ältere und beeinträchtigte Menschen sich auf Sitzgelegenheiten ausruhen und Toiletten benutzen werden können. Ergebnis: Acht Geschäfte haben eine Kundentoilette,

davon zwei für behinderte Menschen. Wartezonen an den Kassen gibt es in einigen Supermärkten. „Sie erleichtern den Ältern das Einkaufen“, sagte der Vorsitzende des Seniorenbeirates, Dieter Pohl. Die Discounter hingegen hätten weder Kundentoiletten noch Sitzplätze gehabt. Außerdem hätten ältere Menschen Schwierigkeiten, die oft schwer lenkbaren Einkaufswagen zu fahren. Darüber hinaus: „Lupen an den Regalen zum Lesen der Angebote oder Ruhebänke sind mit geringem finanziellen Aufwand zu realisieren“, sagte der Vorsitzende.

Zur Zeit laufen die Vorbereitungen für den Seniorentag im September 2009 an. Thema: „Senioren leben in Großfamilien.“

Elke Seul / Quelle:
Mindener Tageblatt vom 26.1.2009

Sendereihe „In unserem Alter – Begnungen und Informationen“

Jeden Samstag von 8:05 bis 8:55 Uhr
auf WDR 4, Redaktion:
Dr. Ulla Foemer und Martina Kippels

7. März 2009
Ebbe im Portemonnaie
Wenn die Rente nicht reicht

14 März 2009
Singe, wem Gesang gegeben
Wellness im Dreiviertelakt

21. März 2009
„Unerwartet und unfassbar für uns...“
Was Traueranzeigen sagen

28. März 2009
Opa weiß alles besser
Wie das Alter den Charakter verändert

POSITIVE STIMMEN

Dr. Gerhard Langemeyer Oberbürgermeister von Dortmund

Mehr als 150.000 Dortmunderinnen und Dortmunder sind 60 Jahre und älter. Die Stadt Dortmund und der Seniorenbeirat konnten zusammen schon viele Verbesserungen erreichen. Und wir haben noch viel gemeinsam vor.

Dr. Thomas Dünchheim Bürgermeister von Monheim



In einer Zeit, die vom demografischen Wandel geprägt ist, wird die Zukunftsgestaltung durch ältere Menschen immer wichtiger. Unser Seniorinnen- und Seniorenbeirat wirkt hierbei vorbildlich mit. Er weist auf die besonderen Bedürfnisse der älteren Generation hin und fördert ihre Lebensqualität und Selbstständigkeit. Aber auch generationsübergreifend ist der Beirat tätig. So organisierte er in Monheim am Rhein die Tagung „Neue, zukunftsweisende Wohnformen unter Berücksichtigung des demografischen Wandels“. Experten stellten Wohnungsprojekte vor, bei denen Jung und Alt gemeinsam unter

einem Dach leben. Mit solchen Initiativen leistet die Interessenvertretung der älteren Menschen einen wichtigen Beitrag für das Zusammenleben aller Altersgruppen.

Friedrich Ehler Bürgermeister von Dörentrup



In der Gemeinde Dörentrup, einer lippischen Gemeinde mit rund 8.600 Einwohnern, besteht bereits seit sechs Jahren ein Seniorenbeirat. Dieser Beirat engagiert sich auf allen Feldern, die die Interessen unserer älteren Mitbürger berühren. Somit können auch Rat und Verwaltung von den Erfahrungen profitieren und für Wünsche und Bedürfnisse sensibilisiert werden. Seit einem Jahr existiert ein Generationentreff, der in einer Wohnanlage im Zentrum der Gemeinde angesiedelt ist. Hier wird durch Initiative der Seniorenvertretung aktiv der Versuch unternommen, bestehende Barrieren zwischen den Generationen abzubauen. Hier wird vor dem Hintergrund der sich verändernden Familienstrukturen zudem der Versuch unternommen, für Kinder Großeltern erlebbar zu machen. Durch Hausaufgabenhilfe, durch gemeinsames Plätzchenbacken, durch gemeinsames Frühstück, durch Spielnachmittage oder durch inten-

sive Gespräche können die Jüngsten in unserer Gemeinde von der Lebenserfahrung der Senioren profitieren. Alles in allem darf ich als Bürgermeister feststellen, dass wir alle, die wir von der Arbeit unserer Seniorenvertretung profitieren dürfen, dankbar sind und dem Seniorenbeirat weiterhin viel Energie für die beabsichtigten Projekte wünschen!

Richard Borgmann – Bürgermeister von Lüdinghausen



Seit 1999 bündelt der Seniorenbeirat in der Stadt Lüdinghausen die Interessen und Anliegen der älteren Generation. Fernab einseitiger Klientelpolitik setzt er sich seitdem mit viel Wissen, Kompetenz und Kreativität für die Entwicklung und Gestaltung unserer lebens- und liebenswerten Stadt ein. Auch dank der Initiative des Seniorenbeirats beteiligen sich die älteren Bürgerinnen und Bürger aktiv am sozialen, kulturellen und politischen Geschehen in Lüdinghausen. Bemerkenswert halte ich die Leistungen des Seniorenbeirats insbesondere vor dem Hintergrund, dass es sich um ein rein ehrenamtliches Engagement handelt. Ich bin froh, auch in Zukunft auf Rat und Tat des Seniorenbeirats Lüdinghausen vertrauen zu dürfen.

Impressum

NunRedenWir ist eine unabhängige, überparteiliche und konfessionell nicht gebundene Zeitung.

Herausgeber: Landesseniorenvertretung Nordrhein-Westfalen e. V., Gasselstiege 13, 48159 Münster, Telefon 02 51 / 21 20 50, Fax 02 51 / 2 00 66 13, E-Mail: info@lsv-nrw.de, www.lsv-nrw.de

Gefördert mit Mitteln des Ministeriums für Generationen, Familie, Frauen und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen in Düsseldorf.

Satz und Druck: Darpe Industriedruck, Beelener Str. 37, 48231 Warendorf · Auflage 3000

V.i.S.d.P.: Gaby Schnell

Redaktionsteam: Elke Seul (fdS), Eleonore Köth-Feige, Rolf Kauls, Hans-Jürgen Schütz.

Durchsicht: Eleonore Köth-Feige; Fachliche Beratung: Barbara Eifert
Die Redaktion behält sich Änderungen und Kürzungen vor

Erscheinungsweise: viermal im Jahr

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben die Meinung der Autoren wieder, nicht immer die der Redaktion.

Die nächste Ausgabe erscheint im Juni 2009.

Thema: „Wahlen“, Redaktionsschluss: 15. Mai 2009